schlechtern. Trotzdem ging sie in die Parteipresse über, ohne jede kritische Bemerkung, nur noch verziert mit der tiefsinnigen Betrachtung, was für ein gemeingefährlicher Mensch dieser Eulenburg gewesen sei, ersehe man schon daraus, daß der von ihm in den Tod gejagte Pierson doch nur in ehrfurchtsvollen Ausdrücken an ihn zu schreiben gewagt habe. Nun aber kommt der demokratische Rechtsanwalt Haußmann, der amtlich mit der Sache befaßt gewesen ist, und erklärt öffentlich, die ganze Geschichte sei erlogen; soweit Eulenburg mit den Geschäften des Herrn Pierson zu tun gehabt habe, sei ihm nur der Vorwurf der „Hyperloyalität" zu machen. Und im Augenblick, wo diese Erklärung Haußmanns erscheint, erzählt ein Parteiblatt noch einem verrufenen Klatschblatt nach, Eulenburg habe den Pierson um die Ecke gebracht, um seinen Freund Moltke an Piersons Stelle zu setzen.

Doch es mag an solchen Einzelheiten genug sein! Würde der Prozeß gegen Eulenburg vor offenen Türen verhandelt, so hätten wir uns überhaupt diese Ausführungen gespart, da dann die Verhandlungen die nötigen Fingerzeige für den richtigen Weg gegeben haben würden. So aber glaubten wir ausdrücklich feststellen zu sollen, daß die Taktik vieler Parteiblätter in dieser Sache bisher auf unrichtigem Wege gewesen ist. Sie widerspricht den Parteiprinzipien und sie schädigt auch die Parteiinteressen, indem sie auf einen ohnmächtigen Gegner lospaukt, zum Gaudium und zum Profit von Gegnern der Partei, die leider noch viel gefährlicher sind.

---

# Die Bedeutung der Gewerkschaften und der Hamburger Kongreß.

Von **Parvus.**

Stark und im Bewußtsein ihrer Stärke waren die deutschen Gewerkschaften zu ihrer Hamburger Tagung zusammengetreten. Diese Machtentfaltung war so imponierend, daß sie selbst die reaktionäre Presse, die sonst mit ihrem geifernden Gekläff jede selbständige Regung der Arbeiterklasse begleitet, zum Verstummen brachte. Eine Bewegung von solcher Stärke läßt sich nicht einschüchtern, läßt sich nicht durch eine Polizeihetze auseinandertreiben, und es ist auch nicht mehr zweckmäßig, sie durch Provokationen zu reizen, da der geweckte und aufgezwungene Widerstand viel zu groß sein dürfte, um ihn als reine Kraftprobe zu riskieren: so viel leuchtet jetzt jedem halbwegs vernünftigen Vertreter der Unternehmerinteressen ein. Trübes Schweigen herrscht aber auch in den Reihen jener bürgerlichen Presse, die ein gewisses Wohlwollen für die Gewerkschaftsbewegung zur Schau tragen zu können glaubte und die Gewerkschaften als eine im Vergleich zur Sozialdemokratie recht harmlose Bewegung hinstellte, die dem kapitalistischen Staate nicht gefährlich werden könne, ihm vielmehr dadurch diene, daß sie die Aufmerksamkeit der Arbeiter vom sozialrevolutionären Kampfe ablenke. Was auch manche Reden und Redensarten über die Gewerkschaften und innerhalb der Gewerkschaften gewesen sein mögen, die Aufgaben einer Bewegung steigen mit ihrer Macht: diese Erkenntnis veranlaßt die bürgerlichen Sozialpolitiker, mit kaum noch

zu verhehlendem Mißtrauen dem großen Fortschritt der deutschen Gewerkschaften entgegenzublicken.

Wir können zunächst beiseite lassen, welche allgemeinen Ursachen der industriellen und politischen Entwicklung des Reiches diesen Fortschritt der deutschen Gewerkschaftsbewegung bedingt haben, was dann, darüber hinaus, auf die Rechnung des theoretisierenden, grübelnden und systematisierenden deutschen Geistes zu setzen sei, der, wie in der Wissenschaft, so auch in den Erfolgen der deutschen Industrie zum Ausdruck kam und nicht umhin konnte, auch in der deutschen Arbeiterbewegung sich geltend zu machen; schließlich, was nach diesem und nach vielem anderen als persönliche Leistung einzelner aufzufassen sei; die Entwicklung der deutschen Gewerkschaften bleibt unter allen Umständen ein großes geschichtliches Werk und eine große Arbeitsleistung.

Allerdings haben wir bei dieser Wertschätzung am allerwenigsten den Kassenstand der Gewerkschaften im Auge. Den Millionen in den Kassen der Gewerkschaften stehen viel zahlreichere Milliarden des kapitalistischen Besitzes entgegen — in Deutschland selbst gibt es Hunderte von Kapitalisten, unter denen jeder einzelne mehr Vermögen besitzt als alle deutschen Gewerkschaften zusammengenommen —, und es steht ihnen vor allem eine ganze gesellschaftliche Produktionsordnung, eine Eigentumsform und eine Staatsorganisation entgegen. Sogar die Millionen Mitglieder sind das Wichtigste nicht; denn noch größere Zusammenfassungen der Arbeitermassen sind ja der Sozialdemokratie gelungen. Das Entscheidende ist die Organisationsform, die Gewerkschaften als solche, dieses Zellengewebe, in welches die Millionen Arbeiter als lebende Bestandteile eingefügt sind. Die Verkürzung der Arbeitszeit und die Lohnerhöhungen, welche die Arbeiter mit Hilfe der Gewerkschaften unter Ausnutzung des industriellen Aufschwunges dem Kapital abgetrotzt haben, sind gewiß aller Beachtung wert. Aber mehr noch als diese erreichten „privaten Erfolge" sind die Gewerkschaften selbst für den kulturellen Fortschritt der Arbeiter von Bedeutung. Denn in der Gewerkschaft wird der Arbeiter zur Selbstbetätigung erzogen; sein Geist wird ebenso geschult wie sein Wille; wenn also die Gewerkschaft dem Arbeiter mehr Mußestunden verschafft, so lernt er andererseits erst durch die Gewerkschaft und in der Gewerkschaft, sich als Kulturmensch mit eigenem Willen und Daseinszweck betätigen.

Ähnlich ist ja auch die Wirkung der politischen Organisation der Arbeiter. Allein die politische Betätigung der Arbeiter bewegt sich in starken Wellenlinien je nach der allgemeinen politischen Entwicklung der kapitalistischen Welt und des einzelnen Landes im besonderen. In den Revolutionsperioden sowie zur Zeit sonstiger politischer Krisen wird der politische Kampf beim Proletariat zum Brennpunkt, in dem alle Strahlen seines geistigen Lebens, alle seine Interessen zusammentreffen. In den Versammlungen und in den Vereinen pulsiert dann reges politisches Leben, und selbst die Räume der Fabrik vermögen sich dann nicht der elektrisch geladenen politischen Atmosphäre, die die Geister beherrscht und bewegt, zu entziehen. Wenn aber die Politik abflaut, wenn eine parlamentarische Stagnation durchzumachen ist, dann nimmt die Politik nicht mehr in vollem Maße die Aufmerksamkeit des einzelnen Arbeiters in Anspruch. Die Massenwirkung bleibt, das allgemeine politische Interesse, diktiert durch die Klassenlage, bleibt, aber im geistigen Leben des einzelnen vermag das politische Interesse nicht mehr so viel Raum einzunehmen wie zuvor. Auch die Gewerkschaften kennen Zeiten eines größeren

oder geringeren Interesses entsprechend den Kämpfen, die sie zu führen haben, und in Verbindung mit der Geschäftskonjunktur; doch da sie Fragen des täglichen Brotes behandeln, Vorkommnisse des einzelnen Werktags, bieten sie stets in hohem Maße Stoff für die geistige Betätigung jedes einzelnen in den Massen. Darum basiert die gewerkschaftliche Organisation auf einer viel sichereren Grundlage als die politische; sie ist entwicklungsfähiger als diese und gewährt mehr Spielraum für die persönliche Geltendmachung des einzelnen Mitglieds. Dementsprechend ist auch die Organisationsform eine andere, stellt einen höheren Typus dar.

Ich habe an anderer Stelle die Charakterzüge dieser Organisationsform wie folgt zusammengefaßt:[1]

„Nirgends ist die Betätigung der Masse so groß und geht so ins einzelne, wie in den Gewerkschaften. Sie erfassen den Arbeiter bei seinem unmittelbaren Klasseninteresse, zugleich sind sie als Organisation eine eigenartig proletarische Bildung, die sich hoch über alle anderen Organisationsformen erhebt. Während den politischen Parteien der Armeeverband mit seiner straffen Zentralisation und der Unterordnung der einzelnen Teile noch immer als unerreichbares Ideal erscheint, führen die Gewerkschaften darüber hinaus und können selbst als Muster einer Organisation genommen werden, wie sie die Entwicklung der modernen Armee erfordert. Denn sie besitzen neben Zentralisation reiche Bewegungsfreiheit der Unterverbände bis zu den kleinsten Gruppen, neben allgemeiner Leitung weitgehende Initiative der „Unterführer" und bilden einen Korpsgeist heraus, der auf dem selbständigen Urteil des einzelnen und seinem Vertrauen zu seinem „Nebenmann" beruht — lauter Eigenschaften, die den modernen Armeebefehlshabern ebenso wünschenswert wie unerreichbar erscheinen. Die Gewerkschaften sind wie lebende organische Zellen, die sich zu einem Organismus mit selbständigem Leben vereinigen."

Die Gewerkschaften sind um ihrer selbst willen da: also weder zu dem Zwecke, die Arbeiter zur Sozialdemokratie hinüberzuführen — dieses Ergebnis ist die Folge, nicht der Zweck der gewerkschaftlichen Entwicklung — noch bloß als Notbehelf, solange nichts Besseres möglich ist, um den Arbeitern einige Zugeständnisse von den Unternehmern abzuringen. Ihre eigene Existenz, Größe, Entwicklung — das ist die größte Errungenschaft der Gewerkschaften. Ohne die Gewerkschaften bleibt die soziale Betätigung des Proletariats auf allen Gebieten, auf dem wirtschaftlichen wie auf dem politischen wie auf dem kulturellen, und unter allen Verhältnissen, in der Revolution ebensosehr wie in den parlamentarischen Kämpfen, unentwickelt, beengt, Stückwerk. Und wenn auch die Gewerkschaften aus dem Widerstand der Arbeiter gegen den sie alle gemeinsam bedrängenden kapitalistischen Druck entstanden sind, so sind sie doch zugleich eine unerläßliche Vorbedingung für eine Gesellschaftsordnung, in der die kapitalistische Ausbeutung beseitigt ist. Die Sozialdemokratie wird verschwinden in dem Moment, wo sie ihre Aufgabe der sozialistischen Umgestaltung des Staates erfüllt hat; die Gewerkschaften aber verschwinden dann keineswegs, denn eine sozialistische Organisation der Produktion ist undenkbar ohne eine Organisation der Arbeiter innerhalb der Produktion.

Darum wäre es auch durchaus verkehrt, die Aufgaben und die Tätigkeit der Gewerkschaften für alle Zeiten an ein abgesondertes Gebiet oder an spezifische Gegenstände binden zu wollen, etwa zu sagen: „dieses oder jenes

[1] In meiner jüngst erschienenen Schrift: „Die Sozialdemokratie und der Parlamentarismus". Berlin, Buchhandlung Vorwärts.

Arbeiterinteresse liege außerhalb des Gebiets der Gewerkschaften, oder zu seiner Wahrnehmung sei die politische Partei da, darum dürfen sich die Gewerkschaften nicht hineinmischen". Als Klassenorganisation der Arbeiter werden die Gewerkschaften bei jeder Klassenaktion des Proletariats in Mitleidenschaft gezogen; als Macht können sie auch gar nicht umhin, Stellung zu nehmen überall da, wo wichtige Arbeiterinteressen auf dem Spiele stehen.

Was treiben nicht auch jetzt schon die deutschen Gewerkschaften? Sie führen Arbeiterkämpfe, sie sind Versicherungsgesellschaften, beteiligen sich an Wahlen, sie geben Zeitungen heraus, sie gewähren Rechtsbeistand, erteilen Unterricht, und sie greifen durch Reformvorschläge, parlamentarische Aktion, politische Agitation immer mehr auf das Gebiet der Staatsverwaltung und Gesetzgebung hinüber.

Gerade in letzterer Beziehung ist die Hamburger Tagung am meisten kennzeichnend. Denn die rein gewerkschaftlichen Fragen traten hier weit zurück hinter den Fragen der sozialpolitischen Gesetzgebung. Die deutschen Gewerkschaften standen hier mit beiden Füßen auf einem Boden, der in Deutschland das ureigenste Gebiet der Sozialdemokratie bildet.

Die Befürchtungen, die seinerzeit Männer wie J. Auer gehegt hatten, daß mit der Zentralisation und Entwicklung der Gewerkschaften diese in eine Konkurrenz mit der Sozialdemokratie treten würden, hatten also eine gewisse Berechtigung. Wir haben uns das aber von vornherein nicht verhehlt. Es handelt sich um eine Erscheinung innerhalb der Arbeiterbewegung, die — um ein naheliegendes Beispiel zu nehmen — eine gewisse Ähnlichkeit mit den Grenzstreitigkeiten innerhalb der Welt der Gewerkschaften aufweist. Worauf es in solchen Fällen ankommt, ist, nicht die eine Organisation zugunsten der anderen zurückzustellen, sondern ein Zusammenwirken beider herbeizuführen, die sich dadurch nur gegenseitig fördern. Und der Hamburger Gewerkschaftskongreß hat denn auch den Nachweis erbracht, daß dies auf dem Gebiet der sozialpolitischen Gesetzgebung in gedeihlicher Weise geschehen könne.

Der Ausbau der Arbeiterversicherung, die Revision der Gewerbeordnung, die Beseitigung der Gesindeordnungen, der Schutz der Heimarbeiter, die Erledigung der Frage des Kost- und Logiswesens — das sind ja alles Dinge, die von der Sozialdemokratie wiederholt und ausgiebig behandelt wurden. Der Gewerkschaftskongreß hat hier selbstverständlich nichts anderes tun können, als sich den längst aufgestellten, in der Öffentlichkeit und im Parlament vertretenen Forderungen der Sozialdemokratie anzuschließen. Der Kongreß hat auch, so sehr die Verhandlung in die Details ging, keinen einzigen Mißstand aufgedeckt, der nicht schon vorher von der Sozialdemokratie aufgedeckt worden wäre. Allerdings haben einzelne Gewerkschaftsführer bei der Behandlung sozialpolitischer Fragen eine eigenartige Logik entwickelt, die der Sozialdemokratie durchaus fremd ist; doch war dieses „Neue", auf das noch im folgenden eingegangen werden soll, nicht gerade eine glückliche Errungenschaft. Schließlich hat ja der Kongreß der Zusammenfassung der sozialpolitischen Forderungen, wie sie Genosse Molkenbuhr unter sozialistischer Begründung gegeben hatte, mit großem Beifall zugestimmt.

Das Schwergewicht der Betätigung der Gewerkschaften auf dem Gebiet der Sozialpolitik liegt darin, daß sie, dank den Vorzügen ihrer Organisation, in der Lage sind, jeden einzelnen Fall hervorzuheben und jede einzelne Person, die unter einem Mißstand leidet, zu interessieren. Damit wäre jene

Konkretisierung und Spezialisierung der Agitation erreicht, die in den Reihen der Sozialdemokratie in den Fragen des Arbeiterschutzes seit langem vermißt wurde. Ich erinnere zum Beispiel an den Vorschlag, den bereits vor zwölf Jahren Genosse Quarck machte, einen Ausschuß für den Arbeiterschutz einzusetzen. Er bezweckte damit, in diese Agitation mehr Zusammenhang hineinzubringen, die Tatsachen aufzudecken und zugleich eine größere Kontrolle der Fabrikinspektion durchzuführen. Im ähnlichen Sinne einer Konkretisierung und Intensifizierung der Agitation für den Arbeiterschutz waren die Vorschläge, die ich zuerst 1896 in der „Sächsischen Arbeiterzeitung" machte. Daß auf dem Wege der fortgesetzten beharrlichen Ermittlung und Erörterung der einzelnen Mißstände von Ort zu Ort, von Fabrik zu Fabrik, von Fall zu Fall, der Sammlung und Verarbeitung des Materials und der planmäßigen Agitation, wie sie die Gewerkschaften durch ihre Spezialausschüsse betreiben, sich eine größere Beeinflussung der Öffentlichkeit erreichen läßt — sofern diese Arbeitereinflüssen überhaupt zugänglich ist —, liegt auf der Hand. Vor allem aber werden durch diese Arbeit die interessierten Massen selbst aufgerüttelt und wachgehalten. Darin erblicken wir den Hauptwert der gewerkschaftlichen Sozialpolitik. Denn obwohl zum Beispiel die Gesindeordnung der Organisation der Dienstboten im Wege steht, so ist doch andererseits das geistige Aufstreben der Dienstboten der wichtigste Faktor zur Beseitigung der Gesindeordnung. Dasselbe gilt für die Landarbeiter sowie für die Heimarbeiter: vor allem müssen sie selbst lernen, höher zu streben, sie müssen von der Notwendigkeit der Änderung ihres Schicksals durchdrungen und entschlossen sein, alles aufzubieten, um sie durchzusetzen. Das aber wird durch die gewerkschaftliche Organisation und Aufklärung am ehesten erreicht.

Ich brauche an dieser Stelle wohl nicht im besonderen nachzuweisen, daß dadurch die sozialpolitische Betätigung der Sozialdemokratie nicht gestört, sondern gefördert wird. Geht die gewerkschaftliche Arbeit ins einzelne, so hat die Sozialdemokratie die Aufgabe, aus den Einzelfällen das Allgemeine abzuleiten, ihm einen parlamentarischen Ausdruck und eine politische Geltung zu verschaffen. Indem sie das tut, unterstützt sie die Gewerkschaften und macht selbst einen Entwicklungsprozeß durch, der ihren proletarischen Charakter schärfer hervortreten läßt. Ich wiederhole, was ich vor zwölf Jahren geschrieben habe, zu einer Zeit, da die deutschen Gewerkschaften noch bei weitem nicht mit jenem Selbstbewußtsein auftraten wie heutzutage:

„Wenn es eine organisatorische Pflicht gab nach dem Falle des Sozialistengesetzes, so war es die, die Gewerkschaften zu organisieren. Wäre es gelungen, eine große Gewerkschaftsbewegung zu entwickeln, so würde das der Partei jenen proletarischen Zusammenhang geben, dessen sie nach unseren Schilderungen so sehr bedurfte. Aber für eine solche Entwicklung war, wie bereits erwähnt, der Zustand der wirtschaftlichen Depression ungünstig. Auch hier müssen wir hervorheben, daß nach unserer Auffassung dennoch mehr geschehen könnte, als geschehen war. Wir sagen nunmehr keineswegs bloß, es sei unsere Pflicht, die Gewerkschaften zu fördern. Wir sagen vielmehr. Die Gewerkschaften entwickeln sich, sie haben in der letzten Zeit größere Erfolge aufzuweisen als die politische Partei, und die Gewerkschaften werden sich entwickeln. Den Gewerkschaften gehört in Deutschland die nächste Zukunft. Ob man in den leitenden Kreisen der politischen Partei mehr oder weniger wohlwollend der Gewerkschaftsbewegung gegenübersteht, das hat nicht viel zu bedeuten. Für die Gewerkschaften spricht die wirtschaftliche Entwicklung, und so werden sie mit aller Macht vordringen, ob man es haben will oder nicht.

Nicht bloß aber bedürfen die Gewerkschaften der Unterstützung der politischen Partei, sondern die politische Partei muß darauf bedacht sein, daß sie sich die steigende Gewerkschaftsbewegung zunutze kommen lasse, sie muß acht haben, daß sie nicht ins Hintertreffen gerate, daß sie auch fürderhin die Führung der Arbeiterbewegung behalte. Es wäre eine törichte Politik, diese hervorbrechende Entwicklung ignorieren zu wollen. Wie soll aber die Wechselwirkung zwischen gewerkschaftlicher und politischer Bewegung für die nächste Zeit am besten ausgebildet werden? Den Weg dazu zeigt ja schon der angeführte Beschluß des Hallenser Parteitags, indem er auf den Zusammenhang zwischen dem gewerkschaftlichen und dem politischen Kampf in der Frage des Arbeiterschutzes hinweist."

Die Erkenntnis der Einheitlichkeit des proletarischen Klassenkampfes, der Notwendigkeit des Zusammenwirkens der Gewerkschaften und der Sozialdemokratie kam bei der Hamburger Tagung scharf genug zum Ausdruck. Daneben aber zeigten sich auch Stimmungen und Regungen, die wir am liebsten für sich als gewerkschaftliche Illusionen behandeln wollen, die durchaus zurückgewiesen werden müssen.

---

# Die Landtagswahlen im Ruhrrevier und unsere Stellung zum Zentrum.

Von **Wilhelm Gewehr.**

Neben den Berliner Wahlsiegen hat vornehmlich die von unserer Partei im Ruhrrevier dem Zentrum geleistete Wahlhilfe auch nach den Wahlen die Parteipresse noch lebhaft beschäftigt, besonders die des Westens. Das ist erklärlich, denn zur Diskussion steht keineswegs nur eine einmalige, aus bestimmtem Anlaß dem Zentrum geleistete Wahlhilfe, sondern es handelt sich vielmehr um unsere Stellung zum Zentrum überhaupt. Insofern ist die jetzige Diskussion nur eine Fortsetzung der Erörterungen, die im Anschluß an die Reichstagswahl von 1907 über die Stichwahlparole der Partei stattfanden. Gewiß kann man in beiden Erscheinungen einen Unterschied erblicken, aber doch wohl nur in der Richtung, daß zu einer Unterstützung des Zentrums heute noch weniger als damals ein stichhaltiger Grund vorlag.

Der Klassenkampfcharakter der Partei ist innerhalb unserer Reihen so festgewurzelt, daß wir Rücksicht auf eine andere Partei nicht zu nehmen brauchen, und außerhalb der Partei so sehr verhaßt, daß uns eine solche Rücksichtnahme keinen Nutzen bringen, wohl aber allerlei Verlegenheiten bereiten kann. Besonders scheint mir die größte Vorsicht am Platze bei der Frage nach dem „kleineren Übel". Die Freisinnigen schlagen zurzeit gewaltigen Lärm, weil unsere Partei sich endlich völlig von dem Gedanken emanzipiert, als müsse sie bei Stichwahlen, an denen sie nicht selbst, wohl aber der Freisinn beteiligt ist, für diesen stimmen. Vermeiden wir es, in ein ähnliches Verhältnis zum Zentrum zu geraten, das wir gegebenenfalls nicht so leicht los werden wie den Freisinn. Trotz aller seiner Dogmengläubigkeit erkennt das Zentrum, daß die Weltgeschichte nicht stille steht und die Sozialdemokratie fortschreitend mehr Einfluß und Beachtung gewinnt. Nicht nur in den Industriegegenden, sondern auch auf dem Lande kann es ihm nur angenehm sein, von uns als „kleineres Übel" gegenüber den anderen Parteien bezeichnet zu werden.